

Vom Geborenwerden des Menschen

Prof. Dr. phil. Karin Ulrich- Eschemann

Vortrag am 8.Juni 2002 beim Kooperationsseminar der Ärzte für das Leben in Kloster Banz

Ethische Fragen am Anfang des Lebens

Ich will sie zuerst vertraut machen mit einer biblischen Geschichte, die nicht nur einfach schon sehr alt ist und zu den Schätzen biblischer Tradition gehört, sondern die mitten hineinführt in die ethische Diskussion um den Lebensbeginn und den Umgang damit.^[1]

Man könnte sie die Hebammengeschichtenennen, die der großartigen Josefnovelle folgt, die wahrscheinlich bekannt ist - sei es durch den Religionsunterricht, sei es durch das Werk von Thomas Mann „Josef und seine Brüder. Vielleicht ist auch die Geschichte der wundersamen Rettung des kleinen Moses bekannt, und das Bild von Mose im Schilfkörbchen in den Wassern des Nils kann aus dem eigenen Vorstellungsschatz hervorgeholt werden. Die Hebammengeschichte ist weniger bekannt, aber sie gehört zu der Rettungsgeschichte dazu, mehr noch: Ohne diese Geschichte hätte sich die Rettungsgeschichte gar nicht ereignen können.

Josef, von seinen Brüdern verstoßen und nach Ägypten geschafft, kommt dort zu Ehren. Er bewahrt durch sein kluges Handeln die Ägypter und seine eigene Sippe, die er zu sich nach Ägypten geholt hat, vor dem Hungertod. Der Pharao und das ägyptische Volk sind ihm zu Dank verpflichtet. Doch diese Zeiten sind vorbei, neue Zeiten kommen, ein neuer Pharao, der sich der Tradition nicht mehr unbedingt verpflichtet fühlt. Das Volk der Israeliten vermehrt sich unaufhörlich im Land der Ägypter. Eine Strategie wird von Pharao in Gang gesetzt, das Volk der Israeliten zu dezimieren, zum Beispiel durch harte Fronarbeit. Aber alle Maßnahmen greifen nicht. Pharao gibt keinen expliziten Auftrag, die Israeliten zu töten. Er verhält sich korrekt, aber der Gedanke an Töten liegt sozusagen schon in der Luft, wenn man die Geschichte hört. Pharao will in Übereinstimmung mit den Bürgern handeln, er versucht sie zu überzeugen durch gute Argumente, dass die Israeliten eine Gefahr für die Ägypter bedeuten. Schließlich hat Pharao eine Idee. Er gebigt sich zu den israelitischen Hebammen:

„Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: Wenn ihr den hebräischen Frauen helft und bei der Geburt seht, dass es ein Sohn ist, so tötet ihn; ists aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser. Da gebot der Pharao seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben.“ (2. Mose 1, 15-22)

In der Begegnung mit den beiden Hebammen tritt der Pharao als König von Ägypten auf und beansprucht zum ersten Mal in der Geschichte seine Staatsautorität, indem er den Befehl zum Töten erteilt. Doch die „Hebammen verweigern sich dieser unmoralischen Dienstvorschrift. Sie fürchten nicht den nekrophilen Pharao, sondern Gott, den Liebhaber des Lebens (vgl. Weish 11,26) und lassen die Kinder am Leben.^[2] Die beiden namentlich genannten Hebammen, die sich dem Befehl des Herrschers, die neugeborenen Jungen zu töten, widersetzen, offenbaren nicht einfach ihre bessere Gesinnung oder bekennen sich in ihrem Tun nicht öffentlich gegen Pharao aber zu ihrem Gott. Handelt es sich bei ihrer Antwort an Pharao um eine kluge und lebensrettende Lüge, um einen Trick, mit dem sie den Regenten hinter das Licht führen? Aber sie handeln im Sinne des Gottes Israels und im Sinne ihres Berufsethos, Kinder beim Auf-die-Welt-Kommen zu helfen und Müttern beim Gebären beizustehen.

Sie lassen sich nicht missbrauchen so wie Hebammen bis heute missbraucht werden. „Hebammen begleiten seit Jahren die dunkelste Seite von Pränataler Diagnostik, den Schwangerschaftsabbruch durch Geburtseinleitung. Am Ende der Kette der Diagnostik ohne Therapiemöglichkeit, die mit hohem Aufwand betrieben wird, erfahren wir einen unwürdigen, konzeptlosen Umgang mit den betroffenen Frauen, Paaren und Kindern. Wir wissen um die Traumatisierung dieser Frauen, um die Auswirkungen der Traumata auf ihre Gesundheit, auf folgende Schwangerschaften und Geburten. Wir erleben einen seit 1995 verstärkt betriebenen Fetozid (intrauterine Tötung) des Kindes, das nicht lebend zur Welt kommen soll, als eine für uns unerträgliche Zuspitzung der ethischen Problematik Pränataler Diagnostik.^[3] In erster Linie sind es heute Ärzte und Ärztinnen, die durch das Gesetz/den Staat zum Töten gezwungen werden. „Hinter dem Tötungsgeschehen steht der Staat. Alle in Betracht kommenden Staatsorgane, der Gesetzgeber, die Strafjustiz und vor allem die Ziviljustiz arbeiten Hand in Hand in offenbar stillem Einverständnis dahin, dass ungeborene als behindert vermutete Kinder aus der Gesellschaft selektiert werden ... Es fällt schwer, ein Beispiel ähnlich brutaler Instrumentalisierung eines ganzen Berufsstandes für eine letztlich von Staat und Gesellschaft in Wirklichkeit gewollte, nach außen aber nicht zugegebene **Staatszielsetzung** zu finden.^[4]

Das Verhalten des Herrschers, der Versuch durch Rationalisierungen, die das Töten legitimieren sollen, führt hin zu den ethischen Diskussionen der vergangenen Monate, so um den Import Embryonaler Stammzellen, in denen ähnlich verfahren worden ist.

Ethik und Politik

In den ethischen Diskussionen und den politischen Entscheidungsfindungsprozessen um das moralisch Richtige ist es immer wieder um Rationalisierungen gegangen. Bereits getroffene Entscheidungen wurden nachträglich rationalisiert, sodass die Entscheidungen moralisch gerechtfertigt schienen für die Öffentlichkeit. Hierbei ist viel Sophistik betrieben worden.^[5]

Heute nimmt die Ethik einen hohen Rang ein, aber welches sind jeweils die Referenzen der ethischen Argumentation, worauf nehmen diese Bezug, wovon werden sie geleitet - ausschließlich von einer universalen, abstrakten Vernunft als Ratio? Bei der Rechtsfindung hat man sich im Hinblick auf den Beginn menschlichen Lebens auf naturwissenschaftliche Erkenntnis bezogen und die Verschmelzung von Ei- und Samenzelle als Beginn festgelegt - so sagt es das Embryonenschutzgesetz. Das mag eine richtige Entscheidung sein, aber damit ist keine Definition gegeben über den Beginn menschlichen Lebens. Es werden auch keine deutenden orientierenden Aussagen gemacht - das ist nicht die Aufgabe des Rechts, und das gehört nicht in den Kompetenzbereich der Politiker und Politikerinnen, gleichwohl diese für ihre persönliche Entscheidung eine Orientierung brauchen. Eberhard Schockenhoff hat Recht, wenn er sagt: „Die Frage, wann individuelles menschliches Leben beginnt, gehört nicht zu den offenen Weltanschauungsproblemen, über die man unter Demokraten mit gleichem Recht dieser oder jener Meinung sein könnte.“^[6]

Aber wo finden wir Orientierung, bei einer oder mehreren Wissenschaften oder handelt es sich einfach um eine fundamentale Wahrheit? Wenn es nun aber diese ethischen Orientierungen in der Gesellschaft nicht mehr gibt in der lebensweltlichen Praxis, beziehungsweise diese nicht mehr in die Gesellschaft hineingetragen werden, dann übernehmen doch die Gesetze ungewollt diese Funktion der Moralstiftung.

Gibt es etwas zu sagen über den Anfang und das Geborenwerden des Menschen, das *vor* der Ethik liegt - heute kann man ja eher von einer Fixierung und Focussierung auf die ethischen Probleme sprechen.^[7] Aber die philosophische Anthropologie beziehungsweise anthropologische Kategorien gibt es auch vorher. Was sind die entscheidenden Kennzeichen des Menschseins und inwiefern sind die an seinem auf eine bestimmte Weise Geborenwerden zu entdecken - nicht aber: was sind die Eigenschaften, durch die ein Mensch zum Menschen „erklärt“ wird.

In den ethischen Diskussionen wurde die einseitig naturwissenschaftliche Sicht auf das Geborenwerden von Menschen und auf den Beginn menschlichen Lebens beklagt, eine reduktionistische Wahrnehmung des Werdens von Menschen. Gefordert wurde eine breitere Wahrnehmung dieses vielleicht wichtigsten Phänomens des menschlichen Lebens und der Welt.

Zum interdisziplinären Gespräch

Auf dem 14. IVF-Laborleitertreffen in Erlangen erzählte ein Biologe: „Bei einer Podiumsdiskussionen wurden mein Gesprächspartner und ich so vorgestellt: „Dies ist der Biologe und das ist der christliche Ethiker. Er fragte die Ethiker auf dem Podium: „Kann ich nicht auch als Biologe Christ sein und fühle ich mich nicht ethisch verantwortlich? Die Ethik wurde von den meisten Teilnehmern und Teilnehmerinnen bei dieser Veranstaltung als von außerhalb kommend und normativ wahrgenommen in dem Sinne, dass ihnen Grenzen gesetzt werden und Einschränkungen gefordert werden. Dagegen wurde das eigene Gewissen und die eigene Verantwortung gesetzt, vielleicht könnte man ja aber auch von einem Berufsethos der Naturwissenschaftler sprechen. Ich kam nicht dazu, danach zu fragen.

Diese Episode hat mir zu denken gegeben. In gewisser Weise hat dieser Biologe beziehungsweise haben die Teilnehmer recht, wenn sie als Naturwissenschaftler nur mit einer Ethik konfrontiert werden, sei sie humanistisch oder christlich verortet, die auf Grenzziehungen aus ist. Gefordert ist hier wohl eher der interdisziplinäre Diskurs, wobei ich diesen Begriff hier nicht in einem emphatischen oder programmatischen Sinne verwenden möchte und keine zu hohen Erwartungen an ihn stellen möchte. Der interdisziplinäre Diskurs ist inzwischen weitgehend institutionalisiert, zum Beispiel in verschiedenen Kommissionen wie der „Kommission für Recht und Ethik in der modernen Medizin, die jetzt den Abschlussbericht ihrer Arbeit vorgelegt hat. Doch hier stehen alle Beteiligten unter einem Handlungs- und Entscheidungsdruck, eine pragmatische Konsensfindung ist das notwendige Ziel. Aber was kann im interdisziplinären Diskurs eigentlich stattfinden beziehungsweise was muss vorausgesetzt werden?

Gewiss nicht nur die Toleranz gegenüber anderen Zugängen und Wahrnehmungen und die Neugier als erster Forschertugend, die sich ja auch auf fremde Disziplinen beziehen kann und vielleicht sogar sollte. Aber doch auch die Skepsis gegenüber der eigenen Zunft, der eigenen Wissenschaft und ihrer Methoden - also die Neugier und die Toleranz und die Skepsis, die man nach Aristoteles als Tugenden bezeichnen könnte. Es gibt verschiedene Perspektiven, Wahrnehmungen und verschiedene Sprachen und Methoden des Erkennens, wenn wir uns mit dem Geborenwerden von uns Menschen beschäftigen, wobei diese verschiedenen Perspektiven nicht einfach deckungsgleich sind mit den verschiedenen Wissenschaften. Wollen wir nicht reduktionistisch verfahren, müssen wir diese verschiedenen Perspektiven nicht nur zulassen, sondern sind auf diese angewiesen, denn erst so können wir uns dem vorgegebenen Phänomen, hier: dem Geborenwerden von Menschen, das wir ja nicht erst durch die Wissenschaft erfinden, verstehend nähern, wollen wir es nicht durch unseren Zugriff so in Besitz nehmen, dass dieses Geborenwerden in seinem Geheimnischarakter verlorenght.

Schon das einfache Zur-Kennntnis-Nehmen einer anderen Perspektive kann den eigenen Blick erweitern, vielleicht sogar die eigene Perspektive korrigieren, wobei es sich aber nicht um ein additives Verfahren handelt, im Sinne einer Enzyklopädie, dann würden wir die Spannung aus dem Diskurs herausnehmen. Aber ebenso wenig handelt es sich um ein integratives Verfahren. Letzteres würde heißen, dass es ein Gemeinsames gibt, das alle Zugangsweisen, Perspektiven auf sich vereinigt. Oder gibt es das doch, könnte das ein gemeinsames „Menschenbild sein oder ist es nicht eher die Frage danach, was der Mensch ist, und der Versuch, Indikatoren des Menschseins zu bestimmen? Ein „Etwas, dem wir alle verpflichtet sind oder auf das wir gar verpflichtet werden können? Zumindest stellt sich die bescheidene und zugleich anspruchsvolle Frage, ob es sich bei dem, worüber wir miteinander reden, worüber auch die Lebenswissenschaften reden, noch um den gleichen Menschen handelt, den je individuellen Menschen, wie er uns vorgegeben ist.

Matthias Beck, Mediziner, Philosoph und katholischer Theologe, geht davon aus, dass es eine aller Vielheit vorausliegende Einheit gibt, die nicht erst nachträglich aus der Vielheit zusammengesetzt ist. „Es scheint unmittelbar einzuleuchten, dass die Einzelwissenschaften ohne einer der Vielheit der Welt vorausliegende Einheit gar keine Wissenschaft betreiben können. Diese Einheit ist Bedingung der Möglichkeit unterschiedlicher wissenschaftlicher Betrachtung ... Gerade die Naturwissenschaften setzen letztlich die Einheit und Geordnetheit der Welt voraus, ohne diese Ordnung selbst eigens zu reflektieren“.^[8] Für Beck beschäftigen sich die Philosophie und die Theologie mit der Einheit und Geordnetheit des Seins - ein metaphysisches Konzept. Hierüber ließe sich gewiss streiten, ob zum Beispiel nicht auch die Theologie nur eine bestimmte Perspektive einträgt in die Vielheit der Perspektiven, sich dadurch aber in den Streit um die Wahrheit einmischen kann.

Ein phänomenologischer Zugang zum Geborenwerden

Mir ist in diesem Zusammenhang wichtig und darin kann ich Matthias Beck zustimmen, auch aus schöpfungstheologischer Sicht: Es ist uns etwas vorgegeben, dies nicht nur in dem Sinne, dass wir es erkennen können und etwas damit bewerkstelligen können, zugespitzt gesagt: Es uns verfügbar machen können. Das Wort „vorgegeben ist allerdings noch missverständlich, weil das Vorgegebene sehr wohl etwas sein kann, mit dem wir nach Belieben verfahren können, wenn wir zum Beispiel sagen, dass das Leben ein Geschenk ist. Besser noch wäre es, wenn wir von dem uns „Zuvorkommenden sprechen, von dem uns „Begegnenden. Dieses uns Vorgegebene als das uns Zuvorkommende und das uns Begegnende hat seine eigene Existenzweise und gibt sich uns von sich aus zu erkennen, verbirgt sich aber auch wieder in seinem eigenen Sein. Nur auf diese Weise gibt es eine Kooperation, ein Miteinandersein und Miteinanderhandeln, indem der oder die andere sich mir zu erkennen gibt und sich mir wieder verbirgt. Auf dieses Miteinander, diese Kooperation sind ja auch Ärzte und Ärztinnen angewiesen bei ihrem Geschäft des Heilens und Helfens: auf den Patienten/die Patientin, aber auch auf die menschliche Natur, die mit-tun muss, die mit-tut oder sich verweigert, aber ja auch in ihrem eigenen Sinne existiert, das meint dass sie nicht gänzlich zu beherrschen ist.

Phänomenologisch kann es so gesagt werden: Es zeigt sich mir etwas und gibt sich mir zu erkennen, und ich nehme das mir Begegnende wahr - hier nun bezogen auf den Menschen und sein Geborenwerden. Der Andere gibt sich mir zu erkennen und entzieht sich mir wieder, auf dieses Sich-zu-erkennen-Geben bin ich angewiesen - so ist es grundsätzlich mit den Phänomenen. Hierin drückt sich nun schon etwas aus von dem Geheimnis des Menschen, von dem Geheimnis des Anderen, der mir begegnet. Und dieses Geheimnis des Menschen, des Anderen hat zu tun mit dem Geheimnis des Anfangs des Menschen als das mir Entzogene und das mir zugleich Begegnende. Vom Geheimnis spreche ich hier nicht in einem aufklärerischen Sinne, das würde ja heißen, dass gerade das Geheimnis geknackt werden will und die Neugierde hervorlockt - sei es die von Kindern oder die von Wissenschaftlern. So hat es James D. Watson nach der Entschlüsselung des menschlichen Genoms gesagt: „Jetzt haben wir das Geheimnis des Lebens geknackt. Hier wäre wohl eher vom Rätsel zu sprechen, das gelöst werden will beziehungsweise gelöst scheint.

Das Vorgegebensein als das mir Begegnende betrifft auch die Natur - nun nicht als Biologie verstanden. So wird heute gefragt, ob die künstliche Befruchtung oder überhaupt die Reproduktionstechnologien noch natürlich sind. Was ist mit dem Natürlichen gemeint, wenn nicht das Biologische? Einerseits gibt es darin einen common sense, dass Natur immer kulturell gestaltet und nur als solche überhaupt wahrnehmbar ist, aber andererseits gibt es eine kritische Denktradition, die darauf aufmerksam macht, dass die Natur ihre eigenen Maßstäbe hat und für sich selbst spricht, einen eigenen Seinsanspruch hat, also nicht erst dadurch ist, dass Menschen sie haben, mit ihr umgehen, sie gestalten oder über sie verfügen. Wenn wir den Begriff „Natur verwenden - Natur als das Geborene, das von Geburt gegebene (oder natura naturans: das Gebärende) -, dann halten wir fest an dem Unterschied zum Gemachten und Hergestellten, also an der Differenz zwischen ursprünglicher, vom Menschen nicht veränderter und gestalteter Natur,

auch wenn diese vom Menschen nicht berührte Natur unserer Erkenntnis verborgen bleibt - ein Geheimnis.

Wir halten auch in unserer Beziehung zur Natur an folgender Differenz fest: Das eine ist die mit dem Menschen zusammengehörige Natur, und der Mensch als Teil der Natur, und das andere als die vom Menschen auf sich hin veränderte Umwelt. (Unterscheidung: Umwelt und Mitwelt). Wir halten an der Unterscheidung fest und meinen damit, dass die Natur nicht in jeder Hinsicht vom Menschen und seiner Existenz tangiert ist und auch nicht werden sollte, und auch dass der Mensch nicht in jeder Hinsicht als Teil der Natur wahrzunehmen ist.^[9] Jürgen Habermas, der von der Technisierung der menschlichen Natur sagt, dass sie ein verändertes gattungsethisches Selbstverständnis produziert und so die Unterscheidung von Naturwüchsigem und Gemachtem wegfällt. Er spricht von der Achtung vor einer sich selbst regulierenden Natur.^[10]

Wenn wir in diesem Sinne vom Geborenwerden von Menschen sprechen als von einem natürlichen Ereignis, dann ist zumindest der Blick nicht reduktionistisch auf die Biologie fixiert, aber es ist auch nicht ohne sie. Aber auch nicht allein auf die medizintechnische Machbarkeit oder Assistenz („assistierte Fortpflanzung“) des Geschehens. Wir halten auch hier an dieser Unterscheidung fest und sprechen von einem natürlichen Ereignis - vom Geheimnis der Menschwerdung. Wenn biblisch-christlich von der Schöpfung und vom Geschöpf gesprochen wird, dann ist damit ein Mit-Sein des Menschen mit der Natur und eine Kooperation mit der Natur gemeint, verstanden als ein mir immer wieder neu Vorgegebenes, das sich mir zeigt und sich zugleich verbirgt, aber nicht einfach in meine Verfügbarkeit gegeben ist, mir vielmehr anvertraut ist.

Vom Geheimnis des Anfangs^[11]

Was der Mensch ist, was Menschen sind, das hat entscheidend zu tun mit dem Werden des Menschen. Was sagt das auf eine bestimmte Art Geborenwerden für ein Verstehen des Menschen aus? Was liegt den Wissenschaften im Hinblick auf den Menschen voraus als „Geordnetsein“, als „Einheit“ (Beck)? Das ist nicht *der* Mensch, der allgemeine oder abstrakte Mensch - das Allgemeine, wiewohl es nun gerade naturwissenschaftlicher Methode entspricht, allgemeingültig reden zu müssen. Das ist vielmehr der je konkrete individuelle und einzigartige Mensch, mit dem Eltern, Großeltern, Freunde, Ärzte, Lehrer, Therapeuten und Seelsorge, Sozialarbeiter und Krankenpfleger und andere zu tun haben.

Und dies betrifft auch den Anfang eines jeden neuen Menschen. Den Anfang, den kein Mensch je selbst gewählt hat und selbst wählen kann, an den er sich nicht mal erinnern kann. Aus dieser Tatsache erwächst für Immanuel Kant eine moralische Verpflichtung. „Denn da das Erzeugte eine *Person* ist und es unmöglich ist, sich von der Zeugung eines mit Freiheit begabten Wesens durch eine physische Operation einen Begriff zu machen: so ist es eine in *praktischer Hinsicht* ganz richtige und auch notwendige Idee, den Akt der Zeugung als einen solchen anzusehen, wodurch wir eine Person ohne ihre Einwilligung auf die Welt gesetzt, und eigenmächtig in sie herübergebracht haben; für welche Tat auf den Eltern nun auch eine Verbindlichkeit haftet, sie, soviel in ihren Kräften ist, mit diesem ihrem Zustande zufrieden zu machen. Sie können ihr Kind nicht gleichsam als ihr *Gemäcksel* ... und als ihr Eigentum zerstören oder es auch nur dem Zufall überlassen, weil an ihm nicht bloß ein Weltwesen, sondern auch ein Weltbürger in einen Zustand herüber (ge)zogen, der ihnen nun auch nach Rechtsbegriffen nicht gleichgültig sein kann.“^[12]

Der Anfang, den kein Mensch je selbst gewählt hat und wählen kann, an den er sich nicht mal erinnern kann. Kunde von seinem Anfang hat jeder singuläre Mensch nur von anderen, von Mutter und Vater oder stellvertretend von anderen, die ihm seinen ihm eigenen Anfang bezeugen - ein personales Geschehen, das nicht durch einen Gentest ersetzt werden kann. Jeder Mensch muss sich im Hinblick auf sein Dasein auf andere *verlassen* können, ihnen *vertrauen* können: Du bist unser Kind! Leicht kann heute dieser Vertrauenskontext des je eigenen Ursprungs eines individuellen Menschen gestört werden durch Manipulationen an diesem seinem Ursprung (zum Beispiel durch fremde Samenspende oder durch anonyme Geburt). Hören wir hierzu die Warnung

eines evangelischen Theologen: „Maßen sich Menschen das Urteil über das Lebensrecht eines anderen Menschen an, dann ist damit der Raum des Vertrauens, in dem wir verlässlich leben können, an der Wurzel zerstört.“^[13]

Unser Dasein ist uns Menschen gegeben und dieser unser personaler Anfang auch. Es widerfährt uns, Mensch zu werden und ins Dasein zu treten. „Nicht der Mensch, sondern eine konkrete Person hat einen Anfang, der sich in seinem Anfang anderen, den Eltern verdankt. Es ist ein personaler Anfang, der sich vom Beginn einer Entwicklung grundlegend unterscheidet. In den Einzelwissenschaften kommt es zur Vergegenständlichung des Beginns. Die ursprüngliche Frage nach deinem, meinem und unserem Anfang wird dabei zugedeckt ... In der Frage nach dem Anfang menschlichen Lebens verbirgt sich jene nach seinem Ursprung.“^[14]

Die uralte Kinderfrage „Woher komme ich?“ hat schon viele Eltern irritiert und beunruhigt. Die Antworten können verschieden ausfallen, und die Antwort „Aus dem Bauch deiner Mutter befriedigt die Kinder meistens nicht. Verbunden wird diese Frage häufig mit der Frage „Warum bin ich überhaupt da? Auch die mögliche Antwort „Weil wir dich gewollt haben“ befriedigt oftmals nicht, und sie ist heute dahingehend zu problematisieren: „Und wenn ihr mich nicht gewollt hättet?“ Dürfen die Eltern als alleinige Verursacher eines neuen menschlichen Lebens verstanden werden?

Die Frage nach dem Anfang impliziert die Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz - nennen wir sie eine transzendente Frage.^[15] Der Anfang des Lebens - ein Geheimnis? So fragt auch die Medizinerin Barbara Maier. „Unsere Welt wird zunehmend ihrer Geheimnisse beraubt, entmystifiziert. Es fasziniert, wissen zu können. Dabei aber scheint es, dass wir uns den Fragen, den letzten, ganz ursprünglichen Fragen nach Anfang und Ende unseres Daseins nicht nähern können, ohne auf Geheimnisse zu stoßen. Der Beginn menschlichen Lebens ist nicht einfach festzumachen, sein Anfang und Ursprung zeigt sich im Werden. Die einseitig naturwissenschaftlich-technische Betrachtung von Phänomenen, die uns emotional als Lebensgeheimnis erfahrbar sind, hat eine lebensweltliche Verwirrung zur Folge.“^[16]

Diese Frage „Woher komme ich?“ geht auch die Theologie an. Es stellt sich hier die Frage danach, was Gott als der Schöpfer zu tun hat mit einem neuen werdenden individuellen Menschen. Folgen wir biblisch-christlichem Reden, dann ruft Gott jeden neuen Menschen ins Leben als der Schöpfer, der in Kooperation mit den Eltern und besonders mit der Mutter handelt. Der Mensch ist nicht einfach ins Dasein geworfen, wie es Martin Heidegger gesagt hat, sondern ins Leben gerufen - namentlich gewollt. Auch wenn sich Menschen diesem christlichen Denken nicht anschließen können, sollten sie dies zumindest als „Leerstelle offenhalten oder versuchen, sie anders zu besetzen - wissend um die Leerstelle.“^[17] Die Frage, woher ich komme, lässt sich jedenfalls nicht mit dem Hinweis auf die Evolution beantworten (Werner Heisenberg).

Der verfügbare Anfang oder der unverfügbare Anfang? Das Geheimnis des Anfangs - können wir heute überhaupt noch so reden, nachdem alles sichtbar gemacht wird, sei es in den Medien. Oder auch sichtbar gemacht durch Ultraschall, der Erforschung der Entwicklung eines werdenden Kindes, wie es uns die Embryologie lehrt und dabei zu aufregenden Erkenntnissen kommt? Wird so nicht immer mehr vom Geheimnis genommen? Kinder werden außerhalb des Mutterleibes im Labor erzeugt, außerhalb einer kontextuellen Geschichte. Wird dem Geheimnis des Werdens Konkurrenz gemacht durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, sodass wir sagen, wenn etwas erkannt ist, dass es nicht mehr geheim ist. Aber Geheimnis heißt nicht einfach Nichtwissen - so habe ich es oben zu sagen versucht. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse müssen nicht als Gegensatz zum Reden vom Geheimnis verstanden werden. Auch das künstlich erzeugte werdende Geschöpf in der Petrischale, das nur mikroskopisch vergrößert wahrnehmbar ist, kann der Mediziner staunend als Geheimnis des Anfangs betrachten und sich dabei als Betrachter in den gemeinsamen lebensweltlichen Kontext stellen: So bin ich auch, so sind wir alle als Menschen geworden, so hat auch mein Leben angefangen, so fängt unser aller Leben an, im Kleinen und Unsichtbaren - wenn auch im Normalfall im Verborgenen des Mutterleibes.^[18]

Das Davor, das „Vor der naturwissenschaftlichen Feststellung der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle, wobei ja dieses Geschehen eher als Prozess denn als fixierter Zeitpunkt zu

beschreiben ist, das Eingebettetsein in eine Genealogie, in die Wünsche und Sehnsüchte von Eltern und in ihre Vorstellungswelt. Das alles gehört zu diesem Geschehen dazu - und vergessen wir auch nicht die „transzendente Frage: Warum bin ich überhaupt da und nicht nicht da? Der Philosoph Edmund Husserl spricht vom transzendentalen Rätsel der Geburt und der Generativität. Das besagt für ihn zumindest dies eine, dass ich als Individuum nicht nur mit anderen in die Welt komme und in der Welt bin, sondern auch von anderen herkomme und in anderen weiterlebe. Das Geborenwerden und die Geburt ist für ihn zu verstehen als Bindeglied zwischen einer Generation zu den vorangegangenen und den folgenden.^[19] In diesem Sinne wird sich auch für die Menschen, die beruflich mit diesem Ereignis zu tun haben, die Frage nach dem Geheimnis stellen, ohne dass man sich einer bestimmten Deutung anschließen muss. Es kann als Geheimnis im Bewusstsein und in der Wahrnehmung bewahrt werden und sollte meines Erachtens auch bewahrt werden.

Nicht ohne Grund ist in den ethischen Diskussionen auch die Theorie der Sukzessivbeseelung wieder hervorgeholt worden aus der theologischen Schatzkiste. Das Interesse daran ist gut zu verstehen, geht es doch um die Besinnung darüber, was mit aber auch außerhalb der biologischen Beschreibung des Werdens eines Menschen noch zu sagen ist über sein personales Werden, und über den Zusammenhang von Leib, Seele und Geist. Allerdings gab es auch ein anderes Interesse an dieser Theorie - gerade von Nichttheologen, nämlich dies: festlegen zu wollen, wann menschliches Leben beginnt, im Prozess der Lebensentstehung Zäsuren machen zu können.

Von dem Begriff des Anfangs müssen die Begriffe Ursprung und Beginn menschlichen Lebens unterschieden werden. Mit dem einzelnen Begriff erfragen wir jeweils etwas anderes. Wenn das Reden vom Anfang bewusst oder unbewusst die Transzendenzfrage wachhält, dann meint das Reden vom Ursprung die konkrete Frage nach der Herkunft eines neuen Menschen und erfragt seinen Ort in einem genealogischen Zusammenhang und einem lebensweltlichen Geschehen von Liebe und Sexualität. Die Frage nach dem Beginn kann aus naturwissenschaftlicher Sicht beantwortet werden mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle.

Jeder Mensch ein Neuanfang - die Geburtlichkeit des Menschen

In diesem Sinne kann man das Anliegen meines Buches „Vom Geborenwerden des Menschen. Theologische und philosophische Erkundungen verstehen als den Versuch, der lebensweltlichen Verwirrung, von der Barbara Maier spricht, ein wenig Einhalt zu gebieten und dem Phänomen des Geborenwerdens - also nicht nur der Geburt und auch nicht nur des Beginns als der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle - als dem Werden eines Menschen im Mutterleib auf die Spur zu kommen und nach Philosophen und Theologen zu suchen, die dabei helfen können. Allerdings entdeckte ich zunächst nur die Geburtsvergessenheit der Philosophie.

„Philosophieren heißt sterben lernen“, so gab Montaigne^[20] einen Ausspruch Ciceros wieder, der ihn wiederum aus Platons Phaidon übernommen hat. Dieser Satz galt von der Antike bis zur frühen Moderne als Bestimmung für die Philosophie. Menschliches Sein wird vom Tod her verstanden, aber nicht von der Geburt beziehungsweise vom Geborenwerden her. Geburt wird verstanden als Anfang des Sterbens, Martin Heidegger spricht vom Sein zum Tode.

Hans Saner nennt diese philosophische Wahrnehmung eine „hermeneutische Willkür“^[21]. Diese Geburtsvergessenheit hat Implikationen für das philosophische Denken, aber auch für das Alltagsverständnis unseres Lebens und unserer Lebenszusammenhänge - auch für das politische Handeln, wie es Hannah Arendt gezeigt hat. Es ist nicht ein Einzelphänomen oder ein Spezialphänomen, sondern grundlegend für andere Phänomene, für das Auf-der-Welt-Sein, für die Geschlechterdifferenz und für ein Verstehen von Geschichte.

Gleichzeitig mit dieser Geburtsvergessenheit gibt es neben dem historischen Blickwinkel einen Bedeutungsbogen bis in die Gegenwart, von der Kopfgeburt der Athene aus dem Schädel des Zeus bis hin zu den Machbarkeitsansprüchen heutiger Reproduktions- und Gentechnologien.^[22]

Neben die Geburtsvergessenheit der Philosophie oder aber an ihre Stelle ist die metaphorische Vereinnahmung der weiblichen Geburts- und Schwangerschaftserfahrung getreten, die „zweite Geburt. Angeführt durch Platon, der die Aufgabe des Philosophen seinen Schülern gegenüber als Mäeutik (Hebammenkunst) beschreibt. Plato verwendet die Metaphern Empfänglichkeit, Zeugung, Wehen, Höhle, die Geburt im Schönen. Der Gedanke der Selbstzeugung des Subjektes zeigt sich im philosophischen Denken der Neuzeit, in der die Grundimpulse für wissenschaftliche Forschung vermehrt in die Kontrolle und Herrschaft über die Natur gesehen werden. Immanuel Kant spricht von der „Selbstgebärung unseres Verstandes ... ohne durch Erfahrung geschwängert zu sein. Friedrich Nietzsche spricht von der Selbstzeugung des Übermenschen. Im Werk des Francis Bacon „Die männliche Geburt der Zeit ruft Bacon die „männliche Geburt einer virilen Wissenschaft aus, die die vergangene Dunkelheit der Antike - impliziert wird Impotenz und Feminisierung - ablösen soll.

Die metaphorische Vereinnahmung der weiblichen Geburtserfahrung veranschaulicht sehr gut das Beispiel des Philosophen und Moralisten Michel de Montaigne: „Wenn wir (...) diesen schlichten Anlaß betrachten, daß wir unsere Kinder (...) lieben, weil wir sie gezeugt haben, (...) so scheint es doch wohl noch eine andere Art von Nachwuchs zu geben, der von uns herkommt und der uns nicht minder am Herzen liegen sollte: denn was wir aus der Seele zeugen, die Geburten (enfantements) unseres Geistes, unseres Herzens und unseres Verstandes, sind die Erzeugnisse edlerer Teile als der körperlichen, und sind eigentlich die unsern; wir sind bei dieser Art des Hervorbringens Vater und Mutter zugleich; und diese sind uns viel teurer und gereichen uns mehr zur Ehre, wenn etwas Gutes an ihnen ist. Denn die Tauglichkeit unserer anderen Kinder ist viel mehr die ihre als die unsere; unser Anteil daran wiegt ungemein leicht; in diesen aber ist alle Schönheit, alle Anmut und aller Wert unser. Dergestalt, daß sie weit lebendiger unser Werk und Ebenbild sind als die anderen. (...) Und ich weiß nicht, ob ich es nicht bei weitem vorzöge, ein vollkommen wohlgestaltetes Kind aus dem Schoße der Musen als aus dem Schoße meiner Ehefrau erzeugt zu haben (avoir produit).^[23]

Der Ausgangspunkt meines Fragens und Suchens war das Reden Hannah Arendts von der Geburtlichkeit des Menschen (Natalität) und von jedem Menschen als einem Neuanfang, das die Philosophin zur Grundlage ihrer politischen Theorie macht. Arendt selbst beschäftigt weniger die Frage nach dem Phänomen des Geborenwerdens. Durch die Auseinandersetzung mit ihrem Lehrer Martin Heidegger kam sie zu der Erkenntnis, dass nicht die Sterblichkeit sondern die Geburtlichkeit des Menschen ins Zentrum des philosophischen Denkens zu stellen ist. Nicht die Sterblichkeit des Menschen, sondern seine Geburtlichkeit und damit die Möglichkeit, neu anfangen zu können und nicht schon fixiert zu sein darauf, wie bisher die Menschen gelebt haben - das ist ein Indikator für Menschlichkeit. Arendt hat dies nicht auf die Gentechnologie bezogen, sondern darauf, dass wir Menschen natürlich in mancherlei Hinsicht der nachfolgenden Generation vorgeben, wie sie zu leben haben. Aber es macht einen Unterschied, ob wir dies durch gezieltes Handeln tun, zum Beispiel durch gezielte Veränderung des Genpools, oder ob wir so leben, dass wir möglichst keine Folgelasten erzeugen, die unsere Nachkommen in vielerlei Hinsicht nicht neu beginnen lassen.

Jeder Mensch ist ein Neuanfang, ein Initium, er kommt als Neuankömmling auf die Welt und kann selbst neu anfangen. „Der Neubeginn, der mit jeder Geburt in die Welt kommt, kann sich in der Welt nur darum zur Geltung bringen, weil dem Neuankömmling die Fähigkeit zukommt, selbst einen Anfang zu machen.^[24] Er ist also nicht nur Initium sondern auch Initiator. Er kann etwas Neues anfangen in der ihm vorgegebenen Welt - darin besteht seine Freiheit.^[25] Vom Neuanfang eines jeden Menschen spricht auch Hans Jonas: „Mit jedem Kind, das geboren wird, fängt die Menschheit im Angesicht der Sterblichkeit neu an, und insofern ist hier auch Verantwortung für den Fortbestand der Menschheit im Spiel.^[26]

Jürgen Habermas greift das Reden Hannah Arendts vom Neuanfang eines jeden Menschen auf und führt es weiter. Er bezeichnet die Geburt als Wasserscheide zwischen Natur und Kultur, denn mit der Geburt setzt eine Differenzierung ein zwischen dem Sozialisationschicksal einer Person und dem Naturschicksal ihres Organismus. „Das Selbstsein der Person erfordert einen Bezugspunkt jenseits der Traditionsstränge und Interaktionszusammenhänge eines Bildungsprozesses, in dem sich die personale Identität lebensgeschichtlich erst formiert.^[27] Er spricht von der Natürlichkeit der Geburt, die für den unverfügbaren Anfang eines Menschen steht.^[28] „Bei

Arendt fällt von der biblischen Verheißung Uns ward ein Kind geboren ein eschatologischer Abglanz noch auf jede Geburt, mit der sich die Hoffnung verknüpft, dass ein ganz Anderes die Kett der Ewigen Widerkehr zerbricht...An dieser Unbestimmten Hoffnung auf das Neue soll die Macht der Vergangenheit über die Zukunft zerschellen.^[29]

In diesem Sinne vom Neuanfang eines jeden Menschen zu reden, das meint nun aber nicht, dass das Kind nicht auch ein uns Vertrautes und Verwandtes ist, an dem wir Ähnlichkeiten entdecken können. Aber gerade das Verwandte und Vertraute lässt erkennen, worin das neugeborene Kind das eigene und andere Wesen ist: ein Neues und Anderes. „Vermag Lévinas abzustreiten, dass das Kind häufig gerade die egozentrischsten Bedürfnisse der Eltern befriedigen muss, wenn es etwa für die Zukunft dasjenige repräsentieren und verwirklichen soll, was sie in ihrem Leben bereits versäumt zu haben glauben? Von Lévinas aus wäre jedoch zu bedenken, dass das Kind trotz aller selbstsüchtiger Ansprüche nie im Entwurf seiner Eltern aufgeht. Ebenso wenig wie die Eltern als Ursache ihres Kindes gelten können, weil das Ursprungsgeschehen ihr ihr Können und Vermögen übersteigt, ebenso wenig lässt sich das Kind als Wirkung elterlicher Kausalität oder als Erfüllung elterlicher Antizipation begreifen. Das Kind drückt aus, dass ich mir in der Identifikation selbst selbst fremd bin ... Es ist nicht die *Wiederholung* des Ich ..., sondern seine befreiende Veränderung, die aber die Identifikation voraussetzt. Das Kind könnte also kein Anderer sein, wenn sich die Eltern nicht in den Gebärden, in der Substanz oder der Einzigkeit des Kindes wiedererkennen würden ... Es könnte kein Anderer sein, wenn es nicht auch als Teil ihrer selbst begehrt und geliebt würde.“^[30]

Der allen Menschen gemeinsame Anfang

Vom Geheimnis des Menschseins, vom Geheimnis des je individuellen Menschseins und vom Geheimnis des Menschseins des Anderen zu sprechen, das meint auch vom Geheimnis des Anfangs eines je individuellen Menschen und von dem uns allen gemeinsamen Anfang zu sprechen. Wir sind alle auf die gleiche Weise zur Welt gekommen.^[31] Wir sind gleichursprünglich. Aber dies steht heute auf dem Spiel.

Hans Jonas spricht vom Zufall des Soseins eines neuen Menschen, von der Schicksalhaftigkeit, theologisch könnte man vom Willen Gottes sprechen. Greifen wir Menschen aber manipulativ in diesen Anfang ein, dann nehmen wir ihm das Unverfügbare. Am Anfang eines Lebens steht dann die Entscheidung der Eltern oder der Ärzte oder Wissenschaftler über menschliches Leben. Dann gibt es einen Verursacher für meine Existenz, den ich dann möglicherweise zur Rechenschaft ziehen kann: Warum hast du mich so gemacht? Oder: Warum bin ich überhaupt da? Dann steht am Anfang Annahme oder Verwerfung. Wo das Schicksal dem menschlichen Handeln weicht, können fragwürdige Abhängigkeiten von Menschen entstehen, und es stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit.

Für den Philosophen Jürgen Habermas ist dann die Gleichheit der Menschen grundsätzlich gefährdet, wenn hier eine Differenz auftritt: Die einen/wenigen wurden ausgewählt, vielleicht sogar noch gestaltet nach den Vorstellungen der Eltern, die anderen/meisten sind einfach geboren worden - schicksalhaft. Am Anfang steht dann nicht mehr ein natürliches Geschehen sondern die Gestaltung eines Menschen. Die Gleichheit aber ist gefährdet, wenn Menschen sich sagen müssen, dass sie aufgrund eines Auswahlverfahrens in die Welt gekommen sind, das von Menschen durchgeführt worden ist. Wir Menschen sind nicht mehr gleichursprünglich. Robert Spaemann sagt in Auseinandersetzung mit Habermas Kritik, der er sich in seinen Grundgedanken anschließt: „Gegen die genetische Manipulation spricht danach vor allem, dass die zwanglose Selbstverständlichkeit des Umgangs aller Mitglieder der Menschheitsfamilie auf der Basis einer fundamentalen Gleichheit bedroht ist, wenn die einen von den anderen nicht gezeugt, sondern gemacht wurden. Sloterdijks Vorschlag, eine inzwischen relativ ineffektiv gewordene Erziehung durch genetische Programmierung zu ersetzen, verkennt, dass Erziehung eine Form der Weitergabe kultureller Lebensformen ist, von der wir uns immer wieder emanzipieren können, während jede Rebellion gegen unsere Natur ohnmächtig bleibt. Die Ohnmacht gegenüber der Natur

aber tangiert unseren personalen Status nicht so wie die Ohnmacht gegenüber den Planungen anderer, die uns als ihre Macher gegenüberstehen.^[32]

Demgegenüber gilt es mit der biologischen und personalen Herkunft und der Erziehung auch festzuhalten, und dies können wir mit Hannah Arendt tun, dass jeder Mensch als Neuanfang auf die Welt kommt - das ist im Geheimnis seines Anfangs beschlossen und seinem Werden im Mutterleib.

Das Werden eines Menschen im Mutterleib - Geboren werden ein Geschehen

In den ethischen Diskussionen zeigt sich eine problematische Fixierung auf den Embryo und die Frau, zum Beispiel die unfruchtbare Frau mit dem Kinderwunsch oder die, die als autonomes Subjekt eine schwierige Entscheidung zu treffen hat, wenn sie hört, dass das Kind in ihr eine schwerwiegende Behinderung hat. Beide werden zu Rechtssubjekten oder auch zu Patienten und/oder zu Beratungsobjekten degradiert. Demgegenüber will ich das Geschehen des Geborenwerdens in den Blick nehmen.^[33]

Geborenwerden ist ein lebensweltliches Geschehen, an dem mehrere Personen beteiligt sind, es ist ein Beziehungsgeschehen. „Am Anfang steht für die Existierenden die Beziehung; eine konkrete endliche Beziehung zu einer anderen Existierenden ist der Anfang. Es ist eine Beziehung, die deutlich macht, dass das Ex (von Existenz) auch immer zugleich ein cum (ein Mit) ist, das in der Gestalt zumindestens der Mutter einer jeden Person die Existenz als Beziehung eröffnet. Aufgrund dieser Beziehungen, die entscheidend zur Menschwerdung beitragen, ist der Embryo immer in Beziehung zur schwangeren Frau zu betrachten.“^[34]

Es handelt sich nicht nur um eine formale Beziehung, vielmehr um ein gemeinsames Werden in Abhängigkeit voneinander. Das Kind wird in und mit der Mutter - und die Frau wird durch und mit dem Kind Mutter. Es ist zugleich ein leibliches und ein personales Werden und ist nicht voneinander zu trennen. In anderer Weise werden Mann und Frau durch das Kind und mit dem Kind zu Eltern, zu der Personengemeinschaft Familie. „Ein Embryo ist immer ein Einzigartiges, Singuläres, ein Noch-Nicht-Geborenes von jemanden und für jemanden. Es ist von jemandem, von zwei künftigen Elternteilen, werdender Vater und werdende Mutter, die nach der Geburt des Kindes ihre neue Zuständigkeit annehmen (oder ablehnen). Das von wird hier in einem generativen Sinne verwendet. Das Embryo ist auch für jemanden, für jemanden, die sich tragend für es einsetzt und für die das Embryo da ist ... Wenn der Embryo herausgelöst ist, ist er nicht für jemanden (in seiner Einzigartigkeit), sondern er wird angesehen als etwas von jemandem im Sinne eines Eigentumsverhältnisses, aber nicht im Sinne der Herkunft.“^[35]

Das gemeinsame Werden in Abhängigkeit voneinander und im Füreinander und Miteinander in Beziehung können wir als Indikatoren des Menschseins beschreiben - und dies ist an seinem Anfang zu entdecken. Am Anfang ist also nicht das autonome Subjekt, sondern der Mensch in einer Beziehung der Abhängigkeit. „Die Abhängigkeit vom Anderen erklärt die Verletzbarkeit des Einen durch den Anderen. Die Person ist Verwundungen in den Beziehungen am schutzlosesten ausgesetzt, auf die sie zur Entfaltung ihrer Identität und zur Wahrung ihrer Integrität am meisten angewiesen ist - etwa in den intimen Beziehungen der Hingabe an einen Partner. In seiner detranszendentalisierten Fassung fällt Kants „freier Wille nicht länger als eine Eigenschaft intelligibler Wesen vom Himmel. Autonomie ist vielmehr eine prekäre Errungenschaft endlicher Existenzen, die nur eingedenk ihrer physischen Verletzbarkeit und sozialen Angewiesenheit überhaupt so etwas wie „Stärke erlangen können.“^[36]

Geborenwerden ist ein Widerfahrnis, das meint es geschieht uns, dass wir Mensch werden und es geschieht einer Frau, dass sie Mutter wird. In anderem Sinne geschieht es einem Mann, dass er Vater wird. Und es geschieht Mann und Frau, dass sie Eltern werden. Es ist ein gemeinsames Werden. Widerfahrnis meint ein passives Geschehen - ein Pathos, gleichwohl hier auch von einer bestimmten Aktivität gesprochen werden kann: die Vorbereitung auf das Kind, die Fürsorge für das

Kind - die Gedanken an das Kind, die Gefühle für das werdende Kind im Mutterleib, das sich im Raum des Verborgenen, im Raum des Innen und des Geschütztseins aufhält. Auch ein Imaginieren und ein erstes leibliches Erspüren des Kindes und einer bewussten Beziehungsaufnahme (von seiten der Mutter und des Vaters) - begleitet auch von der beobachtenden und beratenden Fürsorge des Arztes oder der Ärztin, bis hin zur Geburt und dem In-Erscheinung-Treten des Kindes. Biblisch-christlich können wir von einer Kooperation des Schöpfers mit Mann und Frau und in besonderer Weise mit der Frau sprechen, damit neue Menschen auf die Welt kommen.

Dieses Widerfahrnis des Geborenwerdens und des Kinderbekommens kann nicht durch Aktivitäten aufgehoben werden, selbst in die Regie genommen werden, sei es durch Versuche einer pränatalen Erziehung. Schwangerschaft sollte nicht pathologisiert, aber auch nicht idealisiert werden zu einem „leiblichen Frauengeschehen, sonst würden wir die für viele auch oft bittere Erfahrung von Schwangerschaft verharmlosen und auch keine ärztliche Hilfe brauchen.

Stellen wir noch einmal die Frage, wer oder was ein Mensch ist? Wir können es so sagen: Mensch ist, wer von einem anderen Menschen, einer Mutter, geboren und in einer Mutter geworden ist - von Anfang an. In diesem Geschehen des Menschwerdens liegt die Würde eines jeden neuen Menschen, sie wird keinem von außen, sei es durch eine weltliche oder göttliche Instanz zu- oder abgesprochen. Biblisch-christlich können wir es so sagen: Geschöpf ist, wer von einem Geschöpf geboren ist, wer von seinem Ursprung her mit einem anderen Geschöpf auf leiblich-seelische Art verbunden ist. Jeder Mensch kommt nicht nur aus dieser Beziehung, sondern aus dieser Verbundenheit und Verwiesenheit.

Auf eben diese Art zu werden, das darf nicht zur Disposition gestellt werden, ansonsten geben wir eine grundlegende Erfahrung des Menschwerdens und damit auch des Menschseins auf - das Geheimnis des Miteinander-Mensch-Werdens und Miteinander-Mensch-Seins. Menschen werden zu Menschen, sie werden zu solchen nicht gemacht, weder in technischen Prozeduren der Reproduktion noch in juristischen Prozeduren der Zuschreibung von Menschsein, noch in einer Anerkennungsprozedur zwischen „Mutter und „Kind. Wenn wir hier abschließend die Frage nach dem Recht zu leben stellen wollen, dann können wir diese Frage auch so fassen: Gibt es so etwas wie ein Recht, in einer bestimmten Art und Weise geboren zu werden, die uns Menschen gemeinsam ist?

[1] Wenn ich in meinem Vortrag von Gott rede beziehungsweise die Bibel verwende, dann kann es nicht darum gehen, die Voraussetzungen des Redens von Gott erst einmal zu klären. Ich beziehe mich auf biblisch-christliche Tradition nicht im normativen Sinne, wohl aber verstanden als prägende Kraft und Sprache für lebensweltliche Praxis, und als Erkenntnisgegenstand, auf den sich jederman einlassen kann.

[2] Irmtraud Fischer: Die Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels, 2. Auflage, Gütersloh 2000, 165.

[3] Bund Deutscher Hebammen e. V. (Hg.): Hebammen Standpunkte „Pränatale Diagnostik, 2. Auflage, Karlsruhe 2000, 2.

[4] Wolfgang Philipp: Einstandspflicht für den Tod. Die Rolle der Arzthaftung bei der vorgeburtlichen Selektion behinderter Kinder, in: Ingolf Schmid-Tannwald, Maria Overdick-Gulden (Hg.): Vorgeburtliche Medizin zwischen Heilungsauftrag und Selektion, München 2001, 86f.

[5] Aus der Philosophiegeschichte ist die Schule der Sophisten bekannt beziehungsweise die sophistische Methode, die von den großen Philosophen wie Plato und Aristoteles heftig kritisiert worden ist, auch von den Kirchenvätern. Es ist, so scheint mir, eine Methode, die heute wieder angewandt wird in der bioethischen Diskussion. Man kann auch von Rabulistik sprechen: Der wahre Sachverhalt wird verdreht durch Spitzfindigkeiten, Halb- und Unwahrheiten, durch

wechselseitige Angriffe auf das Gefühl (Nächstenliebe, Hilfe etc.) und den Verstand , oft verpackt in kaschierende Rhetorik, die letztlich alles sauber erscheinen lässt . Es werden Schliche, Kniffe und auch Schikane angewandt, um nur recht zu behalten. Dabei geht es weniger um einen Streit um die Wahrheit, vielmehr ist diese Methode praktisch situativ auf konkrete Fälle ausgerichtet - im Bereich der Lebensberatung und der politischen Beratung.

^[6]Eberhard Schockenhoff: Die Ethik des Heilens und die Menschenwürde. Moralische Argumente für und wider die embryonale Stammzellenforschung, in: Zeitschrift für medizinische Ethik, 47. Jg., 2001, 238.

^[7]Hinter der Ethisierung der Anthropologie steht der grundlegende Gedanke, dass der Mensch herangebildet werden muss, nicht einfach da ist. So sagt es Friedrich Nietzsche: Der Mensch macht den Sinn seines Daseins und seine Bestimmung zum Inhalt seiner Lebensgestaltung. Das kann als konsequenter Versuch verstanden werden, den Einzelnen als Einzelwesen ohne seinen Mitmenschen zu bestimmen.

^[8]Matthias Beck: Hippokrates am Scheideweg, Medizin zwischen naturwissenschaftlichem Materialismus und ethischer Verantwortung, Paderborn 2001, 46.

^[9]Wir halten auch an der Unterscheidung „gesund und „krank fest, auch wenn das Normale oder das Gesunde nicht definiert werden kann, so bei Behinderungen. Ansonsten könnten Ärzte gar nicht handeln. Wir können nicht einfach von einem fließenden Übergang sprechen und auch nicht sagen, dass gesund oder krank nur (!) abhängig ist vom eigenen Empfinden oder von der gesellschaftlichen Definition von Normalität oder Erwartungen an unsere Leistungsfähigkeit. Siehe hierzu den neuen Forschungsansatz, der uns aus den USA erreicht hat: Disability Studies. Hier wird der Grundsatz vertreten, dass Behinderung keine medizinische Kategorie ist sondern ein gesellschaftliches Konstrukt („Behindert ist man nicht. Behindert wird man.)

^[10]Jürgen Habermas: Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik?, Frankfurt a. M. 2001

^[11]Die philosophische Antwort auf die Frage nach dem Menschen lautet: „Erkenne dich selbst! Die theologische Antwort lautet: „Du bist erkannt! Jeder Mensch ist von Anfang an in eine Beziehung zu Gott gesetzt.

^[12]Immanuel Kant: Metaphysik der Sitten. Vgl. hierzu auch Dieter Thomä: Eltern. Kleine Philosophie einer riskanten Lebensform, 1. um ein Nachwort erweiterte Auflage, München 2002, 119: „Diese elterliche Pflicht entspringt nicht dem Befolgen eines Moralgesetzes, dem sich der Mensch unterstellt, sie ist keine Selbstverpflichtung, in der sich ja nach Kant gerade nicht Unfreiheit, sondern Freiheit zeigen soll; vielmehr ist sie eine Pflicht, die den Eltern fast wie eine Strafe auferlegt wird. Der Schadensfall ist schon eingetreten ... Kants Erklärung hat angesichts abstrakter rechtlicher Vorschriften einerseits und schwankender naturhafter Festlegungen andererseits etwas Verlockendes. Sie entdeckt, so scheint es, eine moralische Dimension in einer natürlich gegebenen Konstellation.

^[13]Oswald Bayer: Freiheit als Antwort, Tübingen 1995, 202.

^[14]Barbara Maier: Ethik in Gynäkologie und Geburtshilfe, 26.

^[15]Kann die Philosophie die Frage beantworten? Auf die Frage Was ist der Mensch? weist die philosoph Reflexion auf den Menschen zurück „Erkenne dich selbst! - die Theologie: Du bist erkannt!

^[16]Ebd., 27.

[17]Michael Naumann spricht davon, dass die Leerstelle der Transzendenz unter säkularen Prämissen neu zu besetzen ist. In: Der Staat und die Heiligkeit des Lebens. Bioethik ohne Gott ist möglich, in: Christian Geyer:Biopolitik. Die Positionen, Frankfurt 2001

[18]Es ist ebenso unmöglich wie sinnlos, den Anfang des menschlichen Daseins als einer Person - also nicht bloß eines spezifisch menschlichen Lebens, denn das kommt auch schon den unvereinigten Fortpflanzungszellen menschlicher Eltern zu - auf einen exakt angebbaren Zeitpunkt des Befruchtungsvorganges oder der frühen Embryonalentwicklung beziehen zu wollen. Man müßte sonst ernsthaft entscheidbar fragen können: Fängt der Mensch zu sein an, wenn Spermien die Eizelle erreichen und für eine der menschlichen Samenzellen alle Konkurrenz ausgeschaltet und der Durchgang frei ist? Oder wenn Spermien die erste Membran des Eis durchstoßen? Oder wenn die Kerne der beiden Keimzellen nebeneinander zu liegen kommen? Oder wenn diese Kerne miteinander verschmelzen beginnen? Oder wenn sie ganz miteinander vereinigt sind? Oder erst wenn eine Mehrlingsbildung ausgeschlossen ist? Usw. ... Aus dem bisher Gesagten ergibt sich für die humanspezifische Embryogenese, dass gewiss der Befruchtungsvorgang sowie die frühesten Embryonalstadien irgendwie zum Anfang des Menschen gehören, aber dass dieser Anfang sich so sehr in der Unscheinbarkeit seines Beginns verbirgt, dass auch dieser für uns relativ unbestimmt bleibt, insofer er exakt (in einem naturwissenschaftlichen Sinne) nicht bestimmbar ist. Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld: Ursprüngliche Erfahrung und personales Sein, Wien 1994, 105.

[19]Vgl. Bernhard Waldenfels: Das Zwischenreich des Dialogs, Den Haag 1971, 346.

[20]

[21]Hans Saner: Geburt und Phantasie. Von der natürlichen Dissidenz des Kindes, 2. Auflage, Basel 1987, 15.

[22]Vgl. hierzu Christina Schuees in dem Exposé ihrer Habilitationsschrift „Geburt und Generativität. Im Spannungsfeld zwischen Philosophiegeschichte, Phänomenologie und politischer Ethik

[23]Zitiert in: Dieter Thomä, ebd., 93.

[24]Hannah Arendt: Vita activa oder vom tätigen Leben, 9. Auflage, München 1997, 14.

[25]Vgl. Karin Ulrich-Eschemann: Vom Geborenwerden des Menschen. Theologische und philosophische Erkundungen, Münster 2000, 32.

[26]Hans Jonas: Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt/M. 1979, 134.

[27]Ebd., 103.

[28]Vgl. ebd., 101.

[29]Ebd., 102.

[30]Sabine Gürtler: Elementare Ethik. Alterität, Generativität und Geschlechterverhältnis bei Emmanuel Lévinas, München 2001, 357. Hierzu auch Karl Wucherer-Huldenfeld, ebd., 103: „Einerseits verdanke ich also mein Dasein zur Gänze meinen Eltern, andererseits werde ich mir als Teil, Produkt oder Reproduktion ihrer Daseinsentfaltung niemals hinreichend verständlich, weil mit mir selber etwas absolut Neues, noch nie Dagewesenes, unwiederholbar Einmaliges die Augen aufgeschlagen hat und in diese Welt eingetreten ist. Was immer sie gemacht haben mögen, um ein Kind zu bekommen, dieses selbst - dich und mich - haben sie nicht gemacht, es ist ihnen geschenkt worden.

^[31]Erschrecken löste es bei unserer älteren Tochter aus, als sie als Kind erfuhr, dass sie per Kaiserschnitt auf die Welt gekommen ist, ihre jüngere Schwester aber auf natürliche Weise. Ihre ängstliche Frage war, ob denn dann bei ihr etwas anders sei.

^[32]Robert Spaemann: Habermas über Bioethik, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1(2002), 106.

^[33]Hierzu ein kleiner philologischer Exkurs: In der griechischen Sprache wird das Wort „tokos für die Geburt gebraucht, aber auch dann, wenn von der Gemeinschaft zwischen Mann und Frau die Rede ist. Im Alten Testament gruppiert sich das am besten belegte Wortfeld um hebräischen Verbalwurzel „yalad. Gemeinhin wird das mit „gebären wiedergegeben, aber sowowhl das weibliche Gebären wie das männliche Zeugen kann so wiedergegeben werden, ebenso das Geborenwerden. Das Ergebnis dieses Vorgangs ist das Geborene: „Yäläd. Die altägyptische Vorstellung, der männliche Same sei bereits der Mensch in nuce, wird in der Vorstellung des Alten Testaments nicht geteilt. Vielmehr sind Vater und Mutter gleichwertig an diesem Geschehen beteiligt.

^[34]Christina Schuees: Der Embryo - eine öffentliche Sache? In: Junge Kirche, 62.Jg., 6101, 32.

^[35]Ebd.

^[36]Jürgen Habermas: Die Zukunft der menschlichen Natur, 2001, 63f.